

PRESSESTIMMEN

KANZLERWECHSEL IN ÖSTERREICH

Berliner Zeitung

„Beruhigend“ Die jungen Männer aus der Kurz-Truppe haben im Machtrausch jedes Maß verloren. Sie haben ihre eignen Dolchstoßlegenden geglaubt und den Rechtsstaat und seine Unabhängigkeit unterschätzt. Ähnliches gilt übrigens für den früheren französischen Staatspräsidenten Sarkozy, der zu einer Haftstrafe wegen Unregelmäßigkeiten im Wahlkampf verurteilt wurde. Es ist ein beruhigendes Zeichen der Stabilität in Europa, dass noch nicht alle Bastionen geschliffen sind.

■ Berliner Zeitung, Berlin

DIE WELT

„Absurd“ Als Kanzler war's das für Kurz. Es ist absurd, dass es offenbar Überlegungen gibt in der ÖVP, ihn irgendwann wieder zu inthronisieren. Auch Kurz sollte Größe zeigen: Er muss für immer loslassen vom Amt des Kanzlers.

■ Die Welt, Berlin

KALENDERBLATT



Foto: Reuters

DAS GESCHAH AM ...

12. Oktober

■ **1902:** Österreichs Fußballmannschaft bestreitet gegen Ungarn sein erstes offizielles Länderspiel und gewinnt mit 5:0. Es handelt sich zugleich um das erste Länderspiel auf dem europäischen Kontinent.

■ **1931:** In Rio de Janeiro wird die Christusstatue auf dem Berg Corcovado aufgestellt.

■ **1971:** Das Musical „Jesus Christ Superstar“ von Andrew Lloyd Webber und Tim Rice wird am New Yorker Broadway uraufgeführt.

■ **2001:** Der Friedensnobelpreis wird den Vereinten Nationen und ihrem siebenten Generalsekretär, Kofi Annan, zuerkannt.

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 8 und im Internet unter: [nachrichten.at/leserbriefe](https://www.nachrichten.at/leserbriefe)



Schatten und Kanzler

Karikatur: Pismestrovic

MENSCHEN

MICHAEL LINHART

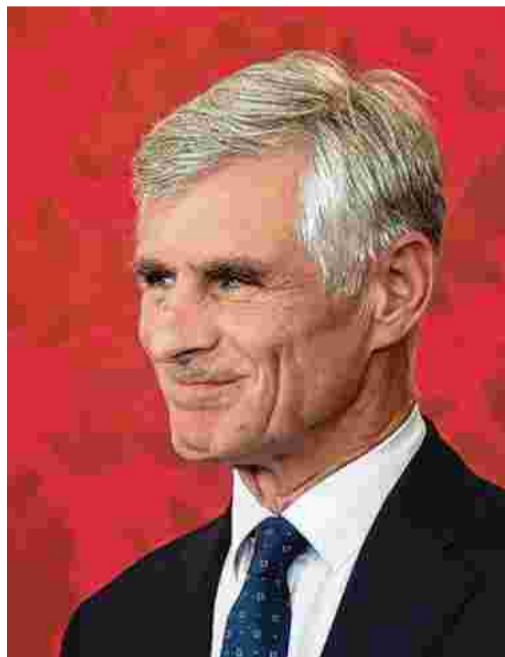
Im Außenamt zu Hause

VON HEINZ STEINBOCK

Was haben Alexander Schallenberg, jetzt Bundeskanzler, und dessen Nachfolger als Außenminister, Michael Linhart, gemeinsam? Einiges. Beide stammen aus Diplomatenfamilien – Michael Linhart kam am 31. August 1958 in Ankara zur Welt, weil sein Vater damals als Diplomat in der türkischen Hauptstadt stationiert war. Auch Linhart hat Jus studiert und im VP-geführten Außenamt Karriere gemacht. Und Sebastian Kurz kennt ihn gut: In dessen Zeit als Außenminister war Linhart von 2013 bis 2017 Generalsekretär im Außenministerium. Als solcher wurde er mit Beginn der türkisch-blauen Koalition von Karin Kneissl abberufen, er wechselte als Botschafter nach Paris.

In diesem bis Sonntag ausgeübten Amt war er unmittelbarer Nachfolger von Ursula Plassnik, die Wolfgang Schüssel 2004 zur Außenministerin (bis 2007) berufen hatte. In Plassniks Zeit als Ministerin leitete Linhart die Austrian Development Agency, die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Und auch zu Schüssel, als dieser noch Außenminister war, hatte der Spross einer Vorarlberger Familie – die Mittelschule absolvierte er in Feldkirch – engen Kontakt: Von 1995 bis 2000 war Linhart in Schüssels Kabinett außenpolitischer Berater.

Tätigkeiten im Ministerium und diplomatische Posten im Ausland wechselten einander ab, seit Michael Linhart 1986 ins Außenamt gekommen war. Stationen waren in den ersten Jahren Äthiopien, Syrien oder Kroatien, später, von 2007 bis 2012, Athen. Als Botschafter in Damaskus (2000-2003) präsentierte er sich



An der Spitze der Karriereleiter

Foto: APA

als Fürsprecher des österreichischen UNO-Einsatzes am Golan. Aus dieser Zeit stammt auch seine Mitgliedschaft bei der von UN-Soldaten gegründeten „KÖStV Golanica zu Arne“, der katholischen CV-Verbindung „KHV Babenberg Wien“ war er schon als 19-Jähriger beigetreten. Auch das definiert ihn als „Ur-Schwarzen“, sein jüngerer Bruder Markus war langjähriger VP-Bürgermeister von Bregenz.

Privat ist der Karrierediplomat Linhart mit einer Mittelschulprofessorin verheiratet. Das Paar hat zwei Töchter und einen Sohn.

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON LUCIAN MAYRINGER



Die Last eines türkisen Statthalters

Ein Diplomat im Kanzleramt. An jenem Ort, an dem Staatsanwälte vor wenigen Tagen neue Indizien gesucht haben, um ihren schweren Korruptionsverdacht, den sie gegen Vorgänger Sebastian Kurz und dessen engste Mitarbeiter hegen, zu untermauern. Alexander Schallenberg scheint in diesem Vakuum, in dem die ÖVP nach dem Kurz abgerungenen Rückzug zwischen totaler Verunsicherung und in Teilen Rachegeilungen gegenüber dem aufmüpfigen Juniorpartner schwankt, der Mann mit den richtigen Eigenschaften zu sein. Die Entscheidung, ob Schallenberg nur ein türkiser Statthalter ist oder doch ein Kanzler wird, der einer Koalition mit



Nur ein Kanzler Schallenberg mit Eigensinn schafft den Neustart

den Grünen eine Perspektive gibt, ist eine Frage von Wochen, längstens Monaten.

Bis dahin wird sich weisen, ob die Zeit von Sebastian Kurz in der Politik endgültig vorbei ist, wonach es

heute aussieht. Denn das Kompendium an „Respektlosigkeiten“, wie Bundespräsident Van der Bellen die Chats nennt, ist zu dick, als dass eine moralische Rehabilitierung des einstigen Jungstars realistisch erschiene. Davon abgesehen müssten sich nicht nur die strafrechtlich relevanten Vorwürfe gegen Kurz, sondern auch gegen seine „Prätorianer“ (© Thomas Schmid) in Luft auflösen.

Dass Schallenberg zum Antritt seinen Vorgänger von allen Vorwürfen „freigesprochen“ hat, war offensichtlich Teil einer Trauerarbeit, die er den vielen Kurz-Anhängern in seiner Partei, zu denen er selbst zählt, zugestehen muss. Gleichzeitig muss dem gelernten Außenpolitiker klar sein, dass für Österreich nach Ibiza und der jüngsten Korruptionsaffäre zu viel Porzellan zerschlagen ist, um zur alten Ordnung zurückkehren zu können. Will Schallenberg den Vorwurf der Opposition zerstreuen, er sei nur der Kopf einer türkisen Truppe, die auf ein Kurz-Comeback oder eben auf Rache sinnt, muss er sich bald von seinen Loyalitätsbekundungen verabschieden.

Mit seiner ersten Amtshandlung, der Bestellung des aus den Tiefen der schwarzen ÖVP stammenden Michael Linhart zum Außenminister, nährt Schallenberg die Hoffnung jener, die in ihm einen Kanzler mit Eigensinn erwarten. Ein Neustart wäre einem von der Pandemie ermüdeten und von den Affären ernüchterten Land zu wünschen – noch dazu, wo die einzige Alternative Neuwahl heißt.

✉ l.mayringer@nachrichten.at

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



Schlusskurs und Schnappschuss

Die aufwühlenden politischen Ereignisse dieser Tage hinterlassen Ernüchterung und Enttäuschung.

Nun könnte man erwarten, dass die bedrückende Verunsicherung über die Qualität der politischen Führung des Landes auch an der Börse seine Auswirkungen zeigt. Schließlich spricht man bei der Börse immer von einem sensiblen Seismographen, wenn es um die Verarbeitung neuer Informationen und die Bildung von Zukunftserwartungen geht.

Überraschend ist deshalb die Feststellung, dass die Wiener Börse in den vergangenen Tagen ganz be-

sonnen reagiert hat. Weder haben sich die Aktienpreise österreichischer Firmen sichtbar anders verhalten als anderswo in Europa noch zeigt die Reaktion an den Anleihenmärkten einen besonderen „Kurzschluss“-Effekt.

Ganz überraschend ist das nicht, so gilt die alte Börsenweisheit, dass politische Börsen kurze Beine haben. Übersetzt heißt das: Politische Ereignisse beeinflussen die Börsenkurse kaum, es zählen langfristige Fakten wie Unternehmensergebnisse oder das Wirtschaftswachstum.

Für österreichische Aktien gilt zudem, dass der überwiegende

Teil der Gewinne im Ausland erwirtschaftet wird und deshalb Washington oder Peking wichtiger sind als die Ereignisse am Ballhausplatz in Wien.

Freilich kann die Nicht-Reaktion der Finanzmärkte auch anders interpretiert werden, wobei für jeden das wohl was dabei ist:

(1) Die Ereignisse sind für Österreich gar nicht so überraschend, und es wurde mit einem solchen Politskandal irgendwie gerechnet.

(2) So viel hat sich gar nicht geändert, als Schattenkanzler ist Sebastian Kurz weiterhin an den Hebeln der Macht.

(3) Der Bundeskanzler kann

wechsellern, die Wirtschaftspolitik wird unter Führung der ÖVP die gleiche bleiben.

Nun bedeutet die Nichtreaktion der Börse aber nicht, dass die ganzen Ereignisse und Vorwürfe wirtschaftlich keine Bedeutung haben. Internationale Schlagzeilen prägen das Bild eines Landes sehr wohl. Vielleicht nicht unmittelbar, indem die Börsenkurse reagieren, aber mittelbar, indem sie die Wahrnehmung beeinflussen.

So dürften die Vorkommnisse das Bild, das sich etwa Geschäftsleute und Investoren im Ausland über Österreich machen, zumindest mitprägen. Bereits die Ibiza-

Affäre hat zu einer Verschlechterung der Position Österreichs in einem vielbeachteten internationalen Korruptionsindex geführt. Dieser misst nicht die tatsächliche Korruption, sondern das vermittelte Bild eines Landes, das wahrgenommene Korruptionsniveau also.

Und dieses Bild der Politik war in den vergangenen Tagen im (In- und) Ausland wenig schmeichelhaft: Wäre es nur einer dieser missglückten Schnappschüsse, die man schnell löschen und damit vergessen kann.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der JKU.